HblHeiilHHfl rofl KJÖHJießHhlfl flJIH HauiHX HapOflOB . B OKTHßpG b Mec-
Te c TpyÄHiuHMHCH rflP Mbi 6y«eM OTMe^aTb 35-io rofIOBuiHHy o6pa30BaHH«
r/JP h 9-k) roÄOBmHHy floroBopa o flpy^6e h coTpy^HH^ecTBe Mexmy CCCP
H r^P.

-ac B CBHZH C 3THM npOCHM BaC
paccKaiKHTe, nojuajiyilcTa, Ha CTpaHHuax Baumx acypHajioB o MeTajuiyprax
BHTTep(J>ejibfla H Harne« flpy*6e c Tpy«HWHMHCH XHMKOMöHHaTa "BHTTep<J>ejibfl".

Mit diesen Zeilen baten uns Wolgograder Aluminiumwerker über die Freundschaft zu berichten, die sie mit den Metallurgen in Bitterfeld verbindet - was hiermit geschehen ist.

Wettbewerb zum beiderseitigen Nutzen größere Arbeitsergebnissse anzusteuern?" Der das so fragend kommentiert ist Johann Riegel, Obermeister in der Bitterfelder Aluminiumproduktion, Mitglied der Bezirksleitung Halle der SED und der Leitung seiner Grundorganisation im Betrieb; ein erfahrener Kommunist und Fachmann, der auch in Wolgograd hohe Wertschätzung genießt und dort mit dem Titel „Verdienter Aluminiumwerker" geehrt ist.
Diese Überlegung reifte in vielen Begegnungen mit Vertretern des Wolgograder Betriebes. Genosse Heinz Werner war mit ihnen zuerst in der Ständigen Kommission Buntmetalle des RGW bekannt geworden und hatte dabei den Nutzen gemeinsamer Arbeitsstudien kennen- und schätzengelernt. „Die Arbeit im RGW", sagt er, „war der Vorlauf für den Wettbewerb, den heute beide Kollektive in enger Freundschaft über Tausende Kilometer hinweg erfolgreich führen."

Im Geiste der Mamai-Brigade des CKB

Genosse Werner, heut Oberingenieur und Leiter des Aluminiumwerkes, ist hervorgegangen aus der bekannten Mamai-Brigade des CKB. Ofenmann war er in diesem Kollektiv, das vor 25 Jahren alle Brigaden der DDR aufrief, auf sozialistische Art zu arbeiten, zu lernen und zu leben und auf diesem Wege eine Brigade der sozialistischen Arbeit zu werden.
Aus ihrem Beispiel und ihrem Aufruf erwuchs die Bewegung, die in der DDR eine neue Qualität der Masseninitiative hervorbrachte, indem sie sozialistischen Kollektivgeist förderte und gegenseitige Hilfe zwischen Kollegen und Kollektiven zum wichtigsten Prinzip sozialistischen Arbeitens erklärte.
Diese neuen Züge sind dem Ofenmann Heinz Werner von seinem Arbeitskollektiv, seinen Genossen besonders, in die „Arbeitswiege" gelegt worden. „Der Gedanke, die gegenseitige Hilfe nun auch über Ländergrenzen hinweg zu organisieren", sagt Heinz Werner, „beschäftigte Anfang der 70er Jahre unsere Parteiorganisation im Kombinat immer mehr! Da war die Zusammenarbeit unserer sozialistischen Länder in eine neue Phase getreten, war der Zeitpunkt gekommen, die Vorzüge des Sozialismus noch besser zur Wirkung zu bringen. Dazu gehörte, die Zusammenarbeit der Bruderländer vielseitiger zu gestalten und vor allem breitere Massen von Werktätigen direkt in sie einzubeziehen."
Gleiche Überlegungen bewegten die sowjetischen Genossen, und so kam es zu diesem Wettbewerb zwischen den Wolgograder und Bitterfelder Schmelzern, den Genossen Werner am 13. Dezember 1974 mit Unterzeichnete.
Gut überlegt stellten ihn die Parteiorganisationen dieser zwei Aluminiumwerke unter die Losung „Brüderliche Zusammenarbeit und freundschaftlicher Erfahrungsaustausch zur Erhöhung von Effektivität und Qualität". Seitdem prüfen Delegierte beider Werkkollektive abwechselnd in Wolgograd und Bitterfeld nicht nur, wie die Werktätigen ihren Plan der Warenproduktion erfüllen, sondern vor allem, wie sie dabei die Arbeitsproduktivität steigern und die Aufwendungen für Grundmaterial- und Energiekosten senken, also die qualitativen Wachstumsfaktoren beeinflussen.
„Das ist ein Wettstreit", hebt Genosse Riegel hervor, „bei dem es zwar immer einen ersten und einen zweiten Platz, nie aber einen Verlierer gibt." Er verallgemeinert damit eine der wichtigsten Erfahrungen, die die Parteiorganisationen der Wettbewerbspartner in den vergangenen 10 Jahren gemacht haben.
Beispiel Nummer 1 dafür: Ob erster oder zweiter - beide Kollektive lernten stets voneinander, Wissenschaft und Technik immer wirkungsvoller einzusetzen und ihre Technologien so zu verbessern, daß sie die Effektivität der Arbeit deutlich erhöhten.
Die Bitterfelder übernahmen aus Wolgograd unter anderem die Wärmeisolation an Raffinationsbädern mit einer Einsparung von 1600 kWh je Tonne Reinstaluminium. Die Wolgograder entwickelten nach Bitterfelder Erfahrungen die Produktion künstlicher Edelsteine aus Tonerde. Besonders interessieren sie sich für die vielfältigen Methoden, mit denen in Bitterfeld der hohe Energieverbrauch bei der ALuminiumgewinnung gesenkt wird. Da geht es um beachtliche Größenordnungen. Heute noch verbrauchen die Elektroöfen täglich soviel Strom wie die Stadt Halle. Die Aluminiumgewinnung in Wolgograd ist nicht weniger energieintensiv. Jeder Fortschritt auf diesem Gebiet wird daher von beiden Kollektiven mit großem Interesse aufgegriffen.
Jüngst ging es im Erfahrungsaustausch, der jeder Wettbewerbsauswertung folgt, um die Teilautomatisierung der Elektrolysebäder. Mit Mikrorechnern und elektromechanischen Anodenhubs gehen die Bitterfelder daran, die Elektrozufuhr dem jeweiligen Bedarf besser anzupassen und so den Verbrauch weiter zu senken.